

Erfahrungsbericht

Erasmus+ Auslandspraktikum an einer Sprachschule in Spanien 2022

Einleitung:

Im Rahmen meines Zweifachbachelorstudiums Geographie und Spanisch habe ich für das Fach Spanisch den obligatorischen Auslandsaufenthalt in Form eines Auslandspraktikums, gefördert durch Erasmus+, in Spanien durchgeführt. Mein 9-wöchiges Praktikum habe ich an einer Sprachschule in Santiago de Compostela (Galizien) in Spanien absolviert. Im Weiteren Verlauf dieses Berichtes werde ich der Einfachheit halber nur noch von Santiago reden, aber es ist immer Santiago de Compostela im Nordwesten von Spanien gemeint.

Praktikumssuche und Vorbereitung:

Lange war ich in dem Glauben, dass es doch am besten und am Einfachsten sei, ein ganzes Auslandssemester an einer spanischen Universität zu verbringen und so meinen Auslandsaufenthalt zu erfüllen. Durch die Internetseite des International Office der Rub und durch die Unterstützung der freundlichen Mitarbeiter:innen ist mir die Idee gekommen, dass man stattdessen ein Praktikum im Ausland machen könnte. Diese Vorstellung gefiel mir auf Anhieb besser, da ich Lust hatte praktische Erfahrungen zu sammeln und eine sinnvolle Auszeit vom Studium zu nehmen. Um mein Studium jedoch trotzdem nicht unnötig in die Länge zu ziehen, habe ich jedoch den Großteil meines Praktikums in den Semesterferien absolviert.

Mit der neuen Idee ein Auslandspraktikum in Spanien zu machen, habe ich mich im November 2021 direkt an die Praktikumssuche begeben. Diese stellte sich glücklicherweise als ziemlich einfach heraus. Als ich im Sommer 2019 mein Abitur gemacht hatte, wollte ich schonmal ein Praktikum an einer Sprachschule in Santiago machen. Leider hatte das damals aus rechtlich-organisatorischen Gründen sehr kurzfristig nicht geklappt. Da ich diesmal ganz andere Ausgangsvoraussetzungen bieten konnte, beschloss ich kurzum mich noch einmal dort zu bewerben. Meine Anfrage wurde sehr freundlich angenommen und eine Woche später hatte ich ein kurzes Bewerbungsgespräch/Kennenlernen mit dem Direktor der Sprachschule. Da der Direktor gebürtiger Deutscher ist, konnten wir das Gespräch auf Deutsch führen, was mir den Einstieg sehr erleichterte. Nachdem ich eine verbindliche Zusage des Direktors bekommen hatte, begann ich alle Dokumente für Erasmus+, das International Office und den Fachbereich Spanisch auszufüllen.

Wohnungssuche:

Nachdem die formalen Dinge ihren Lauf genommen hatten, begann ich mit der Wohnungssuche. Der Direktor der Sprachschule hatte sich für mich unter den Lehrer:innen umgehört und mir dann die Namen von zwei Instagram Seiten weitergeleitet, auf denen sich wohl unter den Studierenden von Santiago mehr oder weniger alles ablaufen sollte. Ich meldete mich also dort an und einen Tag später wurde ein Post mit der Aufschrift „Buscas piso? Alquilas habitación?“ hochgeladen unter dem man sich melden konnte, wenn man eine Wohnung oder ein Zimmer sucht oder vermietet. Ich verfasste einen Kommentar, in dem ich mich vorstellte und sagte was ich suche und noch am selben Tag meldeten sich zwei Mädchen bei mir. Mit dem einen Mädchen hatte ich dann auch ziemlich schnell ein gutes Gefühl und wir tauschten die wichtigsten Informationen aus. Es passte perfekt, da sie selber im gleichen Zeitraum wie ich für ein Praktikum aus ihrer WG ausziehen würde und solange ihr Zimmer

vermieten wollte. Ich muss zugeben, dass mir das Ganze eigentlich ein bisschen zu unsicher war, weil man weder die Personen kannte noch irgendeine Sicherheit hatte, dass man das Zimmer dann auch wirklich bekommt. Wir waren uns dann aber schnell einig, dass ich ihr Zimmer bekommen würde, ich beschloss dem Ganzen einfach zu vertrauen und es stellte sich als sehr positiv heraus.

Durchführung:

Mein Alltag in Spanien unterschied sich wesentlich von meinem Alltag in Deutschland. Da ich mein Praktikum an einer Sprachschule absolvierte, erstreckte sich meine Arbeitszeit über den Nachmittags- und Abendbereich, da die Kinder dort nach ihrem normalen Unterricht und die Erwachsenen nach der Arbeit hinkommen. Bereits nach circa 1,5 Wochen freundete ich mich mit zwei der jüngeren Lehrerinnen an. Die beiden wohnten ganz in der Nähe meiner Wohnung und es etablierte sich, dass wir jeden Tag zusammen zur Arbeit liefen. Das Unterrichtsangebot in der Sprachschule umfasst verschiedene Sprachen, mit Abstand der Großteil der Kurse sind jedoch Englischkurse. Dementsprechend habe auch ich den Großteil meiner Zeit in Englischkursen verbracht und dort hospitiert.

Bei meinem Praktikum selbst habe ich erstmal meine Zeit gebraucht mich einzufinden, weil die Unterrichtsstunden so anders abliefen als ich es aus „normalen“ Schulen in Deutschland kannte. Der Unterricht in der Sprachschule unterscheidet sich deutlich von anderem Schulunterricht, weil der Fokus vor allem auf dem Sprechen liegt. Außerdem wird gerade bei den jüngeren Kindern sehr viel mit spielerischen Elementen und Liedern gearbeitet, damit die Kinder nicht die Lust am Englischlernen verlieren oder Lust aufs Englischlernen bekommen. Generell findet jedoch in jeder Gruppe der ganze Unterricht auf Englisch statt, d.h. die Lehrperson redet immer Englisch, es gibt englische Lieder, Texte, Spiele usw. Natürlich kann man nicht unterbinden, dass die Kinder untereinander trotzdem Spanisch sprechen, die Lehrperson greift jedoch nur in Ausnahmefällen auf Spanisch ein. Zudem sind die Gruppen sehr klein (höchstens 8 Schüler:innen), wodurch der Lernerfolg verbessert und eine intimere Arbeitsatmosphäre herrscht.

Die Gruppen sind anfangs aufgeteilt nach dem Alter der Kinder und später dann nach Niveaustufen. Die Kleinsten sind 3 Jahre alt. In diesen Gruppen wird ganz klein angefangen und sehr viel mit Liedern und Routinen gearbeitet. Der Fokus liegt darauf, dass die Kinder Worte und einfache Sätze, die mit Routinen zusammenhängen nachsprechen. Ein Beispiel wäre: Kind: „Can you hang up my jacket?“ – Lehrer:in: „Yes, of course. Which colour?“ (Die Aufhänger haben verschiedene Farben) – Kind: „Green, please.“ Dies ist ein gängiges Ritual, was in vielen Gruppen unterschiedlicher Altersstufen durchgeführt wird. Die dreijährigen bekommen Hilfestellung und sprechen den Dialog nach, während die fünfjährigen diesen Dialog schon alleine führen können und teilweise andere Satzstrukturen bilden. Zum Beispiel: Kind: „Can you put my jacket on the green hanger, please?“. Dazu kommen „Hello Songs“, „Daily questions“ und „Daily tasks“, wovon mindestens eins immer angewandt wird, um einen Einstieg in die Stunde zu bieten, Gelerntes zu wiederholen und Sicherheit und Routine zu geben. Wenn die Lehrperson merkt, dass die Kinder diese Sachen im Schlaf können, werden diese Routinen abgewandelt, um neue Lernimpulse zu schaffen. Mit höherem Alter der Kinder und damit einhergehenden umfassenderen Englischkenntnissen ändern sich die Unterrichtsinhalte und Lehrformen. Bis zum Niveau B1 bleibt die grobe, routinegebende Unterrichtsstruktur jedoch gleich. Ab circa 6 Jahren fangen die Kinder außerdem an mit Oxford-Englischbüchern zu arbeiten. Diese arbeiten multimedial, d.h. mit Bildern, Videos, Texten, Aufgaben, Comics, usw. Die älteren Kinder werden dann in die bekannten

Niveaustufen eingeteilt (B1-C2). Hier ist der Unterricht dem normalen Schulunterricht viel ähnlicher, wird durch die Lehrperson aber immer noch mit Spielen und vor allem viel Kommunikation ergänzt. Gleichzeitig fördert die kleine Gruppengröße den Lernerfolg. Manche ältere Schüler besuchen diese zusätzlichen Englischkurse in der Sprachschule, weil sie an einem Oxfordtest oder einem Cambridge Exam teilnehmen möchten. In diesen Kursen wird dann explizit für diese Prüfungen geübt.

In meiner Rolle als Praktikantin habe ich die erste Zeit damit verbracht in unterschiedlichen Gruppen, bei unterschiedlichen Niveaustufen und bei unterschiedlichen Lehrer:innen zu hospitieren, um den Unterrichtsalltag dort kennenzulernen. Die Lehrer:innen haben mich sofort mit in den Unterricht einbezogen und oft war ich in der ersten Stunde oder den ersten Minuten das Gesprächsthema, da ich aus Deutschland komme. Die Schüler:innen waren dann dazu aufgefordert mir auf Englisch Fragen zu stellen, um mich kennenzulernen und um gleichzeitig ihr Englisch zu üben. Nach einiger Zeit habe ich dann selber kleine Teile des Unterrichts übernommen. Dies war anfangs eine Stresssituation für mich, da ich noch nie in der Rolle der Lehrperson aufgetreten war. Außerdem machte ich mir Sorgen, dass ich die Kinder nicht verstehen würde, wenn diese untereinander Spanisch sprechen und ich dementsprechend keine Unangemessenheiten unterbinden könnte. Dies hat sich aber als unproblematisch herausgestellt, da immer noch die eigentliche Lehrperson mit im Raum war und mich unterstützt hat. In den letzten Wochen habe ich dann darauf geachtet immer wieder zu den gleichen Gruppen zu gehen damit sowohl für die Kinder als auch für mich nicht so viele Wechsel stattfinden und man sich ein bisschen aneinander gewöhnen kann. Ich habe dann in jeder Stunde immer ein oder zwei Teile übernommen (Daily questions, Daily tasks, Spiele etc) oder teilweise haben wir die Stunde auch komplett zu zweit moderiert. Das hat gut funktioniert und mir mehr Sicherheit in meiner Rolle als Lehrperson gegeben. In den höheren Niveaustufen konnte ich nicht so viel selber übernehmen, aber ich habe sehr gute Einblicke darin bekommen, wie die Schüler:innen auf die Prüfungen vorbereitet werden und auch aktiv Input für beispielsweise Gesprächsrunden oder Diskussionen gegeben. Außerdem habe ich einer Lehrerin beim Korrigieren von Leistungstests geholfen und somit einen kleinen Einblick in das Bewerten und Korrigieren von Tests erhalten.

Freizeit, Land und Leute:

Meine Freizeit sah sehr unterschiedlich aus. Die Zeit, die ich vormittags hatte, habe ich meistens alleine verbracht, da meine Mitbewohner:innen bei der Arbeit oder in der Uni waren und meine Freundinnen aus der Sprachschule auch nebenbei noch studiert haben. Gleichzeitig lies mir das aber auch genügend Freiraum um alltäglichen Dingen wie Einkaufen, Waschen, Putzen, Kochen nachzugehen. Ich habe diese Zeit außerdem genutzt um die Stadt für mich alleine zu entdecken und meine ganz eigenen Lieblingsorte zu finden. Am meisten haben mir die verschiedenen Parks der Stadt und die Altstadt mit der berühmten Kathedrale von Santiago de Compostela gefallen. Da diese Stadt sehr berühmt ist durch den Jakobsweg, der unter anderem hier einen seiner Endpunkte hat, hat man immer wieder Pilger in der Stadt angetroffen. Im Februar und März waren das noch eher wenige, aber ab April und vor allem in der Osterwoche war die Altstadt voll mit Pilgern und anderen Touristen. Ich bin froh, dass ich den Großteil meiner Zeit in der Nebensaison dort war, da ich dadurch besser das Santiago der Einheimischen kennen lernen konnte. Abends traf ich mich entweder mit meinen Freundinnen von der Arbeit, machte etwas mit meinen Mitbewohner:innen oder telefonierte mit Leuten aus Deutschland. Man hielt sich entweder in der Neustadt (wo ich wohnte) oder in einer der unzähligen Bars der Altstadt auf. Da ich in der Sprachschule vor allem Englisch gesprochen habe und sprechen musste, war ich froh, dass ich in meiner Freizeit eigentlich nur Spanisch

redete. Da Santiago die Hauptstadt von Galizien ist, sprechen die Menschen hier Galizisch. Galizisch unterscheidet sich deutlich vom Kastilischen. Wenn ich es lese kann ich es mir zusammenreimen, aber ich kann es weder verstehen noch sprechen. Meinen Freunden war aber klar, dass sie mit mir dann Kastilisch sprechen und das war kein Problem.

Galizien ist wunderschön und unterscheidet sich sehr vom Rest Spaniens. Die meisten Leute denken bei Spanien an Sonne, Strand und Meer. Dem ist hier nicht unbedingt so. Galizien liegt im Norden und hat daher ein eher kühles Klima. Zudem soll Santiago angeblich die Stadt Spaniens sein, in der es am meisten regnet. Glücklicherweise hat sich das während meines Aufenthaltes nicht so stark gezeigt. In Santiago selbst kann man fast alles zu Fuß erreichen, da die Stadt nicht so groß ist. Wenn man aber das Hinterland Galiziens oder die Küste entdecken möchte ist es von extrem großem Vorteil ein Auto zu haben. Ich hatte glücklicherweise die Möglichkeit an ein paar Tagen die Küste Galiziens von Ribeira bis A Coruña zu entdecken und es hat mir wirklich sehr gefallen. Die Atlantikküste ist rau, aber die Strände zwischendrin sind wunderschön und fast menschenleer. Nicht zu vergessen ist außerdem die galizische Gastfreundschaft und die traditionelle Küche. Tortilla, Empanadillas, Croquetas, Pulpo (Tintenfisch), Zamburiñas (Jakobsmuscheln), usw. Diese Gerichte findet man hier wirklich an jeder Ecke und dazu noch viele andere Meeresfrüchte In (fast) jedem Café, Bar, Restaurant bekommt man außerdem gratis Tapas, wenn man ein Getränk bestellt. Wenn man 5 Getränke bestellt, bekommt man auch 5mal Tapas und die Preise hier sind im Vergleich zu Deutschland sehr niedrig. Mir hat sowohl die Kultur, als auch das Land, die Leute und die Sprache sehr gut gefallen und ich werde auf jeden Fall wiederkommen.

Evaluation und Herausforderungen:

Zusammenfassend kann ich sagen, dass mir mein Praktikum an der Sprachschule in Santiago sehr gut gefallen hat. Ich habe viele neue Erfahrungen im Hinblick auf das Unterrichten gesammelt. Außerdem habe ich viele neue Spielideen, die man sicherlich auch in deutschen Schulen anwenden könnte, um den Unterricht ab und an etwas aufzulockern und abwechslungsreicher zu gestalten. Zudem bin ich sehr froh auf mein Bauchgefühl gehört zu haben und ein Praktikum anstelle eines Auslandssemesters gemacht zu haben. Die Lehrer:innen in der Sprachschule haben mich immer gerne unterstützt und ich wusste, dass ich auch in dem Direktor immer einen Ansprechpartner hatte. Auch meine spanischen Mitbewohner konnte ich immer um Hilfe bitten und sie haben sich ab und an Zeit genommen und mir die Stadt, die Bars und die Umgebung von Santiago gezeigt. Mit meinem Spanisch bin ich stets gut zurecht gekommen, auch wenn ich natürlich nicht immer fließend sprechen konnte. Mit ein paar englischen Wörtern oder Umschreibungen ist man jedoch immer gut an sein Ziel gekommen. Auf die Sprachschule bezogen kann ich rückblickend sagen, dass es wahrscheinlich besser gewesen wäre am Anfang nicht ganz so viel zu wechseln. Durch das viele Wechseln war ich in jeder Klasse immer wieder „die Neue“ und die Kinder waren dementsprechend in der ersten Stunde etwas zurückhaltend. Es wäre einfacher gewesen die Kinder besser kennen zu lernen und eine Beziehung zu ihnen aufzubauen, wenn ich von Anfang an immer zu den gleichen Klassen gegangen wäre. Daraus habe ich definitiv gelernt und würde das beim nächsten Mal anders machen. Insgesamt bin ich aber sehr zufrieden mit meiner Zeit in Santiago und es hat mir sehr gefallen. Ich habe viel Neues gelernt, neue Freunde gefunden, viel über mich selbst gelernt und ich bin mit Sicherheit daran gewachsen.

Vielen Dank an Erasmus+ und das International Office der Rub, dass sie diese Erfahrung für mich möglich gemacht haben!